



Eine
magische
Weihnachtsreise

★ MANFRED MAI ★

Ravensburger

Emma schüttelt den Kopf.

„Dann sag ich Mama, was du für einen Füller hast“, droht Paul.

„Wenn du das machst ...“

„Ich will mitkommen!“, wiederholt Paul.





Paul bibbert

Emma schaut ihren Bruder böse an. Doch sie weiß, dass sie keine Wahl hat.

Sie glaubt zwar nicht, dass er das Geheimnis verraten würde, aber wenn sie weg wäre, könnte Paul den gleichen Satz schreiben wie sie und schwupp – wäre er schon dort. Oder er könnte sich wieder zu den Rittern schreiben oder sonst wohin. Und das darf nicht geschehen!

„Pass auf!“, sagt sie. „Wenn wir irgendwo sind und es wird gefährlich oder wenn du einfach hierher zurückwillst, musst du dreimal in die Hände klatschen.“

Er nickt.

„Dreimal“, wiederholt Emma zur Sicherheit. „Kapiert?“

„Ich bin ja nicht doof!“, sagt Paul.

Emma überlegt, was sie schreiben muss, damit sie auch beim richtigen Bauernhaus landen:

Ich lebte vor langer, langer Zeit und stand mit meinem Bruder Paul vor dem Haus des Bauern Ludwig, in dem sich das wertvolle Buch aus der Bibliothek von Herrn Vohwinkel befindet und in dem Matthias gefangen ist.

Emma und Paul stehen mitten im Hof vor dem Bauernhaus. Emma nimmt ihren Bruder an der Hand und läuft mit ihm hinter einen Schuppen, damit sie nicht entdeckt werden.

„Ich muss wissen, wo das Buch ist und wo sie Matthias hingebracht haben“, murmelt Emma. Und lauter sagt sie: „Ich kann mich nicht zeigen, aber du. Dich kennen sie ja nicht.“

„Wie, zeigen?“

„Du gehst zur Tür und klopfst“, erklärt Emma ihren Plan. „Wenn die Bäuerin oder der Bauer aufmacht, musst du bibbern und sagen, dass du aus Betzenbach bist und dich

verlaufen hast. Und wenn du drinnen bist, musst du schauen, ob du ein großes altes Buch und einen großen Jungen siehst. Aber so, dass es nicht auffällt.“

Paul nickt.

„Also los!“

Er zögert.

„Hast du Angst?“

„Ein bisschen“, gibt Paul zu.

„Versteh ich“, sagt Emma. „Aber denk dran: Wenn’s gefährlich wird, musst du nur dreimal in die Hände klatschen, dann bist du zu Hause. Dir kann also nichts passieren.“

Mit kleinen Schritten geht Paul über den Hof bis zur Haustür. Dort bleibt er stehen und schaut zum Schuppen zurück. Emma nickt ihm aufmunternd zu. Langsam hebt er die rechte Hand und klopft vorsichtig an.

Wenig später wird die Tür geöffnet und die Bäuerin erscheint. „Was ist denn heute los?“

Paul bibbert, als sei er schon halb erfroren. „I-i-ich ha-ha-hab mich v-verlaufen.“

„Wo bist du daheim?“

„In Betzenbach.“

„Das ist gleich der nächste Ort in dieser Richtung“, sagt die Bäuerin und zeigt am Schuppen vorbei nach Osten.

Paul bibbert wieder.

Die Bäuerin überlegt. „Warte hier“, sagt sie und geht ins Haus.

Er hört auf zu bibbern und schaut zum Schuppen, kann seine Schwester jedoch nicht entdecken.

Es dauert eine Weile, bis die Bäuerin wieder in der Tür steht. „Komm rein!“, sagt sie nur und geht voraus in die Stube. „Setz dich an den Ofen. Du hast doch bestimmt Hunger.“

Paul nickt.

Sie geht nach nebenan und hantiert dort herum. Paul schaut sich um – und hört plötzlich Geräusche, die klingen, als wolle jemand rufen und könne nicht.

Während Paul noch überlegt, ob er nachsehen soll, kommt die Bäuerin mit einem Teller dampfender Suppe. „Die wird dir guttun“, sagt sie. „Komm, setz dich an den Tisch.“

Paul setzt sich und verbrennt sich gleich beim ersten Löffel den Mund.

„Die Suppe ist heiß“, sagt die Bäuerin jetzt, wo es zu spät ist.

Paul hechelt wie ein Hund. Die Bäuerin holt einen Becher kaltes Wasser, mit dem er seinen Mund kühlt. Dann pustet er bei jedem Löffel und leert den Teller ganz langsam.

„So, jetzt schaffst du den Weg nach Betzenbach bestimmt“, meint die Bäuerin und geht mit Paul vor die Tür. Dort zeigt sie wieder nach Osten. „Du musst nur immer in diese Richtung gehen und auf dem Weg bleiben, dann bist du daheim, bevor es dunkel wird.“

Paul bedankt sich und geht über den Hof, wobei er zum Schuppen hinüberschielte, Emma

aber nicht sieht. Unsicher verlässt er den Hof und geht noch ein Stück den Weg entlang. Dann bleibt er stehen und schaut zurück. Die Bäuerin ist nicht mehr zu sehen. Dafür kommt Emma gebückt angeschlichen.

Paul empfängt sie mit dem Satz: „Ich hab mir den Mund verbrannt.“

„Hä?“, fragt Emma überrascht, weil sie eine ganz andere Information erwartet hat. „Mund verbrannt!“ Sie tippt sich an die Stirn. „Das ist doch jetzt völlig unwichtig! Hast du das Buch und Matthias gesehen?“

Paul schüttelt den Kopf. „Aber ich hab gehört, wie einer gestöhnt hat.“

„Gestöhnt?“, fragt Emma.

Paul nickt.

„Das war bestimmt Matthias“, meint Emma. „Wir müssen ihn befreien.“

„Aber wie?“

Emma überlegt. „Wir warten, bis sie im Stall sind. Dann schleichen wir ins Haus.“

Das hält Paul für zu gefährlich, hat aber keine bessere Idee.

Aus sicherer Entfernung beobachten sie das Haus und den Stall. Sie brauchen viel Geduld und es dämmt schon, als sich etwas bewegt. Zuerst schiebt der Knecht eine Schubkarre in den Stall und beginnt mit dem Ausmisten. Der Bauer holt Stroh zum Einstreuen aus der Scheune. Und zuletzt kommt die Bäuerin mit zwei Eimern, um die Kühe zu melken. Weil alle drei beschäftigt sind, bemerken sie nicht, wie Emma und Paul ins Haus schleichen.

In der Stube flüstert Paul: „Es kam von da.“ Er zeigt zu einer Tür.

Emma öffnet sie langsam und sieht Matthias in der Schlafkammer, auf einen Stuhl gefesselt und mit einem Tuch vor dem Mund. Sie befreit ihn schnell.

„Die haben mich ...“

„Weißt du, wo das Buch ist?“, fällt sie ihm ins Wort.

Er schüttelt den Kopf.

Sie suchen in der Schlafkammer und in der Stube. Emma schaut im Schrank nach, Paul zieht die Schubladen einer Kommode heraus. Matthias steht neben ihm und wirkt überfordert. Gerade als Paul die unterste Schublade wieder zuschieben will, weil er kein Buch sieht, sagt Matthias „Da!“ und zeigt auf Emmas Rucksack.

„Wo?“

„Da!“, wiederholt Matthias, drückt Paul weg, nimmt den Rucksack heraus und bringt ihn Emma.

„Gut gemacht!“, lobt sie Matthias, der über das ganze Gesicht strahlt. Seine Jacke und sein Rucksack liegen noch auf einem Stuhl in der Stube. Matthias zieht die Jacke an und schultert den Rucksack. Dann gehen sie zur Haustür. Emma öffnet sie – und weicht zurück. Der Bauer kommt genau aufs Haus zu!

„Schnell in die Kammer!“, flüstert sie. „Aber leise!“

Sie verstecken sich hinter der Tür und lauschen mit angehaltenem Atem. Es hört sich an, als hole der Bauer etwas aus dem Besteckkasten in der Küche. Dann poltert er mit seinen klobigen Schuhen wieder hinaus – und es wird still.

Vorsichtig schleichen sie zur Haustür und diesmal ist draußen niemand zu sehen.

„Wir rennen über den Hof und bis zur Straße“, flüstert Emma, öffnet die Tür und stürmt los. Matthias und Paul folgen ihr.

Heftig atmend erreichen sie die Straße, ohne von den Bauersleuten bemerkt zu werden.

Emma schaut sich um. „Da hinten ist Betzenbach, von da sind wir gekommen, also müssen wir in diese Richtung weiter“, sagt sie und zeigt nach Westen. Sie holt die Karte aus der Manteltasche. „Ich kann fast nichts mehr erkennen. Wir können nicht mehr lange weitergehen, sonst verlaufen wir uns. Bevor es dunkel wird, müssen wir etwas suchen, wo wir übernachten können.“

Herr Vohwinkel hat ihr zwar Geld für eine Übernachtung im Gasthaus mitgegeben. Aber nach den Erfahrungen auf dem Bauernhof will Emma den Leuten lieber aus dem Weg gehen, solange sie das wertvolle Buch bei sich hat. Also sucht sie ein anderes Nachtquartier.

